



Haus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt
Allgemeines Anzeiger
Von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung ist einmaliger Einrückung 8 Bg. bei mehrmal. je 6 Bg. anwärts je 8 Bg. die 14spaltige Zeile oder deren Raum. Bemerkbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Tagespolitik.

Das württembergische Volksschulwesen ist 1836 durch Gesetz festgelegt worden, und wenn auch seitdem manche Veränderungen unabweislich gewesen sind, so stehen die Hauptgrundsätze, die 1836 ausgesprochen wurden, doch heute noch in Geltung. Der wichtigste ist, daß der Staat sein Aufsichtsrecht über die Schulen durch die Geistlichkeit, und zwar eben deswegen im Nebenamt ausüben läßt, worin sich der alte Zusammenhang zwischen Kirche und Schule wieder spiegelt. Nachdem nun aber überall in Deutschland die fachmännische Aufsicht entweder die Regel geworden, oder doch für zulässig erklärt worden ist, konnte es nicht ausbleiben, daß auch in Württemberg die Lehrer nach ihr strebten, und der Reihe nach haben alle politischen Parteien des Landes, mit einziger Ausnahme des Zentrums, die fachmännische Aufsicht mit der Nebenamt ausüben läßt, worin sich der alte Zusammenhang zwischen Kirche und Schule wieder spiegelt. Nachdem nun aber überall in Deutschland die fachmännische Aufsicht entweder die Regel geworden, oder doch für zulässig erklärt worden ist, konnte es nicht ausbleiben, daß auch in Württemberg die Lehrer nach ihr strebten, und der Reihe nach haben alle politischen Parteien des Landes, mit einziger Ausnahme des Zentrums, die fachmännische Aufsicht mit der Nebenamt ausüben läßt, worin sich der alte Zusammenhang zwischen Kirche und Schule wieder spiegelt.

läßt sich nicht feststellen. Einer Anzahl von ihnen ist sie gewiß bekannt geworden, und es wäre nicht verwunderlich, wenn der arge Wunsch sich bei manchem derer unter ihnen, die sich in der Lage des Holzdrehers befanden, regte, statt anno 70-71 gegen die Franzosen, anno 84-85 gegen die Südstaaten Amerikas gekämpft zu haben. Dem Reichschatzsekretär in Berlin soll aber das Haar zu Berge gestanden haben ob dieser unantwortlich schnellen und leichtfertigen Bewilligung einer großen Summe Geldes an einen Veteranen, von dem noch lange nicht altemäßig festgestellt worden ist, ob seine Erwerbsfähigkeit bloß auf ein Drittel oder auf noch weniger herabgesunken ist. Die eingangs erzählte kleine Geschichte ist insofern von Interesse, als sich der Reichstag zur Zeit wieder einmal mit unserer „Ehrenpflicht gegen die deutschen Einheitskämpfer“ beschäftigt. Die Verhandlung schloß mit der lahlen Abfertigung des konservativen Grafen Roon: „Der Reichstag dürfte sich nicht zur Trompete der Klagen von einzelnen machen, sondern müsse das Wohl des Ganzen wahrnehmen.“ Der Herr Graf dürfte mit dieser Ansicht nicht überall durchdringen. Wenn anno 1870-1871 die Trompete zum Angriff blies, galt dies jedem einzelnen, der zum Wohle des Ganzen Gut und Blut daran wagte; es ist also nur selbstverständlich, daß das „Ganze“ jetzt auch wieder für den Einzelnen eintritt. Das hätte eigentlich längst schon gesehen sollen. Für das „Ganze“ ist der jetzige Zustand geradezu beschämend. Das Volk steht auf dem Standpunkte, daß jeder Kriegsveteran einen Ehrensold erhalten müßte, der sein Einkommen ungefähr bis zur Höhe von 1200 Mark ergänzt. Das ist gar nicht unerwünscht, denn unter den 600,000 alten Soldaten befindet sich nur ein geringer Bruchteil, der auf diesen Zuschuß Anspruch zu machen berechtigt ist. So weit sind wir aber noch gar nicht. Vorläufig wird nur verlangt, daß alte Kriegerkämpfer aus den großen Kriegen, die infolge der erlittenen Feldzugsstrapazen arbeits- und erwerbsunfähig geworden sind, auch dann Anspruch auf eine Invalidenpension geltend machen können, wenn ihr Leiden nicht sofort im Verlaufe oder unmittelbar nach Beendigung des Feldzuges zu Tage getreten ist und sie deshalb vom Staat als Invaliden betrachtet werden. Von Rechtswegen sollte angenommen werden, daß jeder Veteran, der heute durch körperliches Leiden erwerbsunfähig ist, dieses Leiden mehr oder weniger auf die Teilnahme an dem Feldzuge zurückführen muß. Die bloße Thatsache der Erwerbsunfähigkeit einerseits und der Teilnahme an dem Feldzuge andererseits müßte von vornherein ihm einen Anspruch auf Invalidenpension sichern. Ein dahin zielender Antrag Nitzler, in dem noch die Verminderung der Erwerbsunfähigkeit auf weniger als ein Drittel vorausgesetzt wurde, ist bereits 1895 eingebracht worden. Die Reichsregierung widerlegte sich ihm aufs heftigste. Im Jahre 1901 wurde der Reichslanzler ersucht, wenigstens Erhebungen anzustellen. Ueber dieses Stadium scheint die Sache nicht hinausgekommen zu sein. Auch diesmal mußte sich der Reichstag mit der Erklärung begnügen, es sei unmöglich, bei mehr als einer halben Million Menschen die Erwerbsverhältnisse festzustellen. Wenn der heilige Bureaokratismus hier Recht hat, dann müßte es noch viel unmöglicher sein, von fünf Millionen Wählern die Einkommensteuer zu erheben. Es ist sehr bedauerlich und trägt durchaus nicht zu unserem Ansehen bei, daß wir die Bezahlung dieser wirklichen Ehrenschuld noch immer unter mehr oder weniger sichhaltigen Gründen ablehnen.

Die diplomatischen Verhandlungen in Washington sind also nun doch von Erfolg gekrönt worden. In der Mitternachtsstunde zum Samstag voriger Woche wurden die Protokolle der Mächte von den Vertretern der letzteren und dem Bevollmächtigten Venezuelas Mr. Bowen unterzeichnet. Bevor Baron Speck von Sternburg, der Vertreter Deutschlands, das Protokoll unterzeichnete, war er Gast des Präsidenten Roosevelt, als welcher er an einem Diner im Weißen Hause teilnahm. Dieser Umstand beweist, daß die Washingtoner Verhandlungen ihrem Ziele entgegengeführt werden konnten, ohne daß bei der Regierung der Vereinigten Staaten die geringste Verstimmung hervorgerufen worden wäre. Es hat alles gut geklappt. Deutschland hat alle seine Forderungen bewilligt erhalten und obendrein hinreichende Garantien für die gewissenhafte Innehaltung der späteren Ratenzahlungen seitens Venezuelas. Die die politischen Beziehungen der Großmächte beeinflussende Phase des Venezuelastritts ist nunmehr abgeschlossen. Die Frage der Vorratsforderungen ist erledigt und das Haager Tribunal hat sich nur noch mit den außerdem bestehenden Forderungen zu beschäftigen. Sobald Venezuela die erstklassige Forderung an England und Deutschland im Betrage von 110 000 Mark gezahlt haben wird, wird die Blockade aufgehoben. Man darf annehmen, daß diese Zahlung und Aufhebung inzwischen bereits erfolgt sind. Deutschland hat außer der mit England gemeinsamen noch eine besondere erstklassige Forderung, die noch rund 2 1/2 Mill. Mark beträgt. Im Interesse der beschleunigten Aufhebung der Blockade hat Deutschland jedoch gegen hinreichende Sicherheiten gestattet, daß diese Summe erst im Laufe der nächsten Monate beglichen zu werden braucht.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Febr. Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats des Innern. Abg. Stöpel (Ctr.) begründet seine Resolution und polemisiert gegen die Altes- oder Nichts-Taktik der Sozialdemokraten. Abg. Albrecht (Soz.) verteidigt seine Partei gegen die Angriffe der Abgg. Trimborn und Stöcker, wobei er sich zwei Ordnungsrufe zuzieht, weil er dem Centrum politische Hochstaplerie und dem Abg. Stöcker Mangel an Wahrheitsliebe vorwirft. Redner bespricht die Zustände in der Konfektionsindustrie und behauptet zum Schluß gegenüber dem Staatssekretär, daß auf dem Stuttgarter Kongreß der Saal den üblichen sozialdemokratischen Schmud gehabt habe. Württembergischer Geheimrat Decker erklärt diese Behauptung für unrichtig, ebenso nach einer Rede des Abg. von Heyl (natl.) gegen die Sozialdemokraten Staatssekretär Graf Posadowsky, der außerdem längere Ausführungen über die beiden größten Bewegungen der Gegenwart, die agrarische und die sozialdemokratische, macht und die Sozialdemokraten davor warnt, ihre wirtschaftlichen Bestrebungen immer mit politischen Gesichtspunkten zu verquicken. Die Frage der Staatsform habe mit diesen Bestrebungen nichts zu thun. Auf zwei Dinge in Deutschland blicke das Ausland mit Bewunderung: auf die deutschen Schulen und die deutsche Sozialpolitik. Das Oberhaupt eines republikanischen Staates habe ihm einmal gesagt: Die deutsche Sozialpolitik wird Europa revolutionieren im Sinne einer höheren Kultur. (Beifall.) Abg. Eckart (D. Vp.) bespricht die Verhältnisse im Baugewerbe. Nach einer längeren Rede des Abg. Ahlwardt vertagt sich das Haus auf morgen.

Vor Jahr und Tag ereignete es sich, daß ein armer Holzdrehler in dem thüringischen Spielwarendistrikte vom dortigen amerikanischen Konsul so viel tausend Dollars ausgezahlt erhielt, daß er mit einem Schlage ein reicher Mann wurde, wenigstens nach den Begriffen von Reichtum, wie man sie in einem thüringischen Walddorfe hat. Die Sache erregte natürlich Aufsehen und kam, wie üblich, in das „Vermischte“ der Blätter, die nicht ermangelten, „Details zu berichten.“ Danach hatte der Mann den amerikanischen Bürgerkrieg mitgekämpft, war nach dem Friedensschluß nach Deutschland zurückgekehrt und hatte hier recht und schlecht sein Dasein als thüringischer Hausarbeiter geführt. Später hatten ihn Krankheit und Not in sehr bedrängte Verhältnisse gebracht. Mittlerweile war in jenem Distrikte ein amerikanisches Konsulat errichtet worden. Durch einen Zufall erfuhr der Konsul die Lebensgeschichte des alten Soldaten; er berichtete, daß im Thüringerwald ein Veteran der Union lebe, der, aus Unkenntnis seiner Rechte als solcher, noch nie einen Pfenning Pension beansprucht und erhalten habe, und es erfolgte darauf nach sehr kurzer Prüfung der Sachlage die nachträgliche Auszahlung der seit 1865 nicht erhobenen, sehr beträchtlichen Veteranenpension, die die Vereinigten Staaten ihren alten Soldaten gewähren. Ob sämtliche 600 000 Veteranen die kleine Geschichte gelesen haben werden,

Vor 200 Jahren ist in Rußland die erste Zeitung erschienen. Aber noch heute ist die Presse in Rußland geknechtet und darf nur schreiben, was die gewaltthätige, rückständige Regierung gerne liest und was die bestechlichen, faulen Beamten für gut finden. Aus diesem Grunde ist denn auch die geplante „Zweihundertjahrfeier der Presse“ ins Wasser gefallen. Man kann sich eben im russischen Volke für ein solches Fest nicht begeistern. Man möchte statt dessen viel lieber den Tag begehen, an dem die Fesseln der Presse fallen, damit diese ungeheurer Bildung und Wissen verbreiten und den Ohren erzählen darf, was das Volk bedrückt. Die Folge der Knechtung der Presse ist es denn auch gewesen, daß in Rußland eine ganze Menge geheimer Druckereien entstanden sind, deren Flugblätter jahraus jahrein in Hunderttausenden von Exemplaren von Hand zu Hand gegeben werden. Es sind meistens sozialistische und revolutionäre Leute, welche durch die geheimen Druckereien das Volk bearbeiten, mitunter sind es aber auch freisinnige Bürger oder Studenten. Während die russische Presse in diesen Tagen ihr 200jähriges Jubiläum begehen konnte, feiern die geheimen Druckereien ihr dreißigjähriges Bestehen und finden mit dieser Feier mehr Interesse als die Amtsblätter.

Berlin, 14. Febr. Abg. Peus (Soz.-Dem.) verteidigt in zweifachen Ausführungen die Taktik der Sozialdemokratie. Seine Partei würde schon damit einverstanden sein, wenn das deutsche Bürgertum sich entschloße, energische Sozialpolitik zu treiben. Im gegenwärtigen Reichstag könne aber nur ein Mann den Anspruch erheben, Anhänger dieser Politik zu sein; Herr Köstke-Deßau, der mit seinem Standpunkt manche Not haben werde. Abg. Sittard (Centr.) hält die Angriffe des Centrums gegen die Sozialdemokraten aufrecht und macht den Sozialdemokraten ihre christentumsfeindliche Haltung zum Vorwurf. Abg. Franken (natl.) wünscht Arbeiterkammern und hebt die soziale Forderung der deutschen Unternehmer hervor. Abg. Krüger (Frs. Vp.) verteidigte seine Thätigkeit in der Genossenschaftsbewegung. Abg. Barth (Frs. Vp.) bestreitet gegenüber dem Staatssekretär Graf Posadowsky, daß die Entwicklung der englischen Landwirtschaft etwas für die deutschen Agrarier beweise. Abg. Mollenhuth rechtfertigt das sozialistische Urteil über die Wohlfahrtsanstaltungen bei Krupp. Diese Einrichtungen seien durchaus unzulänglich. Die Firma gewähre den Arbeitern keinen größeren Anteil an ihrem Betriebsgewinn als andere Unternehmer. Was die Firma den Arbeitern gebe, hätten diese sauer verdient.



Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 13. Febr. (151. Sitzung.) Dem Hause liegen verschiedene Berichte und Anträge zur Beratung vor. Abg. Förstner (D. P.) berichtet über eine Bitte der Veteranen von Cannstatt und Umgebung um Erleichterung des Bezugs der Reichsbeihilfe. Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung zu dieser Petition, da deren Voraussetzungen nicht zutreffen, welchem Antrag entsprochen wurde. Dagegen wurde einstimmig ein Antrag v. Rechler angenommen, demzufolge die Regierung ersucht wird, beim Bundesrat dahin zu wirken, die Reichsbeihilfe den Unterstützungsberechtigten die die Kriege mitgemacht haben, auch dann zu gewähren, wenn die Betroffenen nur teilweise, d. h. mindestens $\frac{2}{3}$, erwerbsunfähig sind. Eine Reihe von Rednern aller Parteien sprachen sich mit warmen Worten für diesen Antrag aus, da es sich um eine noble Offizium des Reichs handle. Kriegsminister v. Schunrath versprach für die Veteranen alles zu thun, was geschehen könne. Als dann folgte die Beratung der Eingabe des Landesverbandes württ. Militärärzte vom Juni 1902 um Berücksichtigung der in letzterer zum Ausdruck gebrachten Wünsche der württ. Militärärzte. Hieran knüpfte sich eine lange Erörterung, in der von sozialdemokratischer und demokratischer Seite gegen die Verwendung von Militärärzten im Kommunaldienst lebhafteste Klage geführt und die Meinung zum Ausdruck gebracht wurde, die Militärverwaltung müsse imstande sein, mit ihren Mitteln den ausgedienten Unteroffizieren ein Unterkommen zu verschaffen. Dem gegenüber betonte der Minister des Innern v. Bischoff, daß die Durchführung der letzteren Ansicht eine bedeutende Vermehrung der Militärkosten zur Folge haben würde und daß das Departement des Innern mit der Anstellung von Militärärzten nur gute Erfahrungen gemacht habe. An eine Vermehrung der den Militärärzten zukommenden Stellen könne freilich vorerst nicht gedacht werden. Schließlich wurde ein Antrag Nieder angenommen, der dahin geht, die Bitte der Militärärzte um Befassung der Militärposten neben dem Zivileinkommen resp. der Zivileinstellung und um gleichmäßige Vergütung für Nichtbenutzung des Zivildienstes möge der Regierung zur Erwägung übergeben und die übrigen Wünsche zur Kenntnisnahme mitgeteilt werden. Damit entfiel der Antrag der Kommission, sämtliche Wünsche der Staatsregierung zur Erwägung zu übergeben. Auf der morgigen Tagesordnung steht die Anfrage des Abg. Reil und Genossen betr. Ausübung des Koalitionsrechtes.

Landesnachrichten

Allensteig, 18. Febr. Der Kriegerverein hielt gestern Sonntag nachmittag seine jährliche Hauptversammlung im Gasthof zum Waldhorn ab. Der Vorstand, Herr Oberförster Weith eröffnete und begrüßte die Versammlung und trug dann den Geschäftsbericht vor, aus welchem eine rege Vereinsaktivität ersichtlich war. Der Verein zählt gegenwärtig 143 Mitglieder, er hat also in den letzten Jahren einen ansehnlichen Zuwachs erfahren. Ueber verschiedene Vereinsangelegenheiten entspann sich eine eingehende Debatte und wurden die Gegenstände in befriedigender Weise erledigt. Der Rassenbericht wies in Einnahme und Ausgabe nahezu die gleichen Ziffern auf, doch ist der Verein ordentlich bei Kasse. In den Ausschuss wurden die ausscheidenden Mitglieder wiedergewählt. Das Geburtsfest Sr. Majestät unseres Königs soll in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Allensteig, 16. Februar. Die Gesellschaft „Museum“ von Nagold beschloß Sonntag nachmittag ihre diesmalige Fastnachtunterhaltung wieder mit einem Ausflug in den Gasthof zum Stern in Allensteig. Es entwickelte sich in den Räumen des Stern bei Tischreden und deklamatorischen Vorträgen eine recht gemütliche Unterhaltung. Nur zu rasch

verstrich die Zeit und da ein späterer Zug nicht kursiert auf unserer Bahn, so entfuhr eben schon der 7 Uhrzug zu lebhaftem Bedauern der hiesigen Teilnehmer die lieben Gäste. Vielleicht bekommt man in Stuttgart ein Einsehen und legt im Sommerfahrplan ein „Zägle“ ein, das uns nicht werte Gäste noch während dem Sonnenschein entfährt, wie es auch im letzten Sommer leider der Fall war.

Allensteig, 16. Februar. Herr Theodor Böllin vom Handelsverein in Stuttgart hielt gestern Abend im Gasthof zum „grünen Baum“ vor einer sehr zahlreichen Versammlung einen Vortrag über das Thema: „Zollpolitik im Schwarzwald“. Herr Oberpräzeptor Dr. Wagner übernahm auf speziellen Wunsch aus der Mitte der Anwesenden den Vorsitz in der Versammlung und erteilte unter der Betonung, daß die Frage der Zollpolitik eine schwierige, noch nicht geklärt sei, Herrn Böllin das Wort. Zunächst führte der Herr Redner aus, daß er die Zollpolitik nur vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus besprechen wolle und fuhr dann fort: Wohin man blicke, überall Klage, in Industrie, im Handwerk und am lautesten von Seiten der Landwirtschaft. Hauptsächlich gehe der zollpolitische Kampf vom Bauernbunde aus, dieser behaupte, der ganze Nothstand komme von der Konkurrenz des Auslandes her und es müsse die nationale Arbeit, vornehmlich die Landwirtschaft, durch Zollschranken geschützt werden. Im Vordergrund ständen die Getreidezölle. Redner verneinte mit Entschiedenheit, daß die erhöhten Zölle dem Kleinbauern einen Nutzen brächten, auch der Handwerker und Arbeiter hätten keinen Vorteil, sondern nur der Großgrundbesitzer, den wir auf unserem Schwarzwald nicht haben. Wenn das Getreide teurer werde, müsse selbstverständlich auch das Mehl und Brot teurer werden. Durch die ebenfalls unberechtigten erhöhten Viehzölle werde das Hauptnahrungsmittel, das Fleisch, zu sehr verteuert, der Konsum gehe zurück, die Volksernährung werde eine schlechtere und das könne sich noch bitter rächen. Redner berührte dann die Obst- und Holzölle, die alle die Industrie, wie den kleinen Mann schwer trafen. Die vom Bauernbund erstrebten hohen Zölle bedeuteten nicht einen Schutz der nationalen Arbeit, sondern sie seien geeignet, die Industrie vom Weltverkehrsverkehr zu verdrängen, es werde ihr die Konkurrenzfähigkeit genommen und doch müsse durch den Warenabgang ins Ausland der notwendige Bezug von Nahrungsmitteln, der sich auf Tausende von Millionen beziffere, ausgeglichen werden. Die Verteuerung der Lebensmittel bedeute für die Industrie die Verteuerung der Produktionskosten. Genieße die Industrie den notwendigen Schutz durch gute langfristige Handelsverträge, dann sei sie auch in der Lage, den Arbeitern Arbeit und guten Verdienst zu geben. Wo Handel und Industrie blühen, sei das beste Abgabegbiet für die Landwirtschaft. Die neuen Zölle auf Leder und Gerbmittel unterwarf Redner ebenfalls einer Kritik und erörterte deren schädliche Folgen. Durch dieselben werde die drittgrößte Industrie Deutschlands mit einem jährlichen Warenabgang von 400 Millionen Mark schwer betroffen. An den umfassenden Vortrag schloß sich noch eine lebhafteste Debatte, in welcher namentlich hervorgehoben wurde, daß die neuen Zölle ja vornehmlich dazu dienen sollen, bei den Handelsvertragsverhandlungen vom Ausland Gegenkonzeptionen zu erwirken. In seinen weiteren Ausführungen legte Herr Böllin im wesentlichen dar, daß das Gesamtwohl des deutschen Volkes über dem Interesse eines einzelnen Standes stehen müsse. Die Landwirtschaft habe kein Recht, so wenig wie jeder andere Stand, daß der Staat sein Unternehmen durch eine sichere Rente garantiere. Der Landwirt müsse sich mit den gegebenen Verhältnissen eben abfinden. Zuletzt richtete Redner einen warmen Appell an die Wähler doch ja bei der nächsten Reichstagswahl zu erwägen, welchem Kandidaten die Stimme zu geben sei. Zum Schluß dankte Herr Dr. Wagner den Anwesenden für ihre Aufmerksamkeit und Herrn Böllin für seinen klaren, logisch konsequenten Vortrag. Redner habe verstanden

über die verwickelten Fragen mit Verständnis zu referieren. Mit einem Smaligen Hoch auf das deutsche Vaterland ging die leidenschaftslos verlaufene Versammlung auseinander.

Allensteig, 16. Februar. Der kurze Frühling, den uns die zweite Februarwoche brachte, ist sehr schnell und plötzlich durch einen regulären Winter mit Schnee und Eis verdrängt worden, und da wir noch wenig über die Mitte des Februar hinausgekommen sind, so dauern es möglicherweise noch recht lange, ehe wir den Winterrock ablegen können. Gut ist es jedenfalls, daß der Winter zurückkehrte, ehe noch die wenigen milden Tage Einfluß auf die Vegetation gewonnen hatten, sonst hätte neben allem Uebrigen auch noch ein recht empfindlicher Schaden angerichtet werden können.

Tübinger Strafkammer, 12. Febr. Der frühere Studierende der Rechtswissenschaft Erwin Geiger, 21 Jahre alt, aus Gmünd, war angeklagt, im Jahre 1901 und 1902 als Kassier der Studenterverbindung „Palatia“ in Tübingen 400 M. Vereinsgelder unterschlagen zu haben. Geiger war geständig. Er führte ein flottes, geradzugeleiches Leben und war deshalb stets in Geldverlegenheit. Geiger war zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die psychiatrische Klinik eingewiesen worden. Das gerichtsarztliche Gutachten lautete dahin, daß der Student zwar nervös und gedächtnisschwach und durch den Trunk herabgekommen, aber nicht geisteskrank sei. Ein anderer ärztlicher Sachverständiger, Dr. Weiß von Gmünd, glaubte aber, daß infolge der Nervenkrankheit des Geiger seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen sei. Wie blind und gungläubig oft die Angehörigen solcher trunksüchtigen, faulen Studenten sind, beweist das Zeugnis der Tübinger Hausfrau des Angeklagten. Sie sagte, in seinem Studium habe der Angeklagte bald nachgelassen und im Wintersemester 1901/02 habe er fast gar nichts gearbeitet. Weil die Frau den Vater des Geiger persönlich kenne, habe sie ihn von dem Lebenswandel seines Sohnes Mitteilung gemacht. Sie habe ihm bemerkt, er solle einmal persönlich nach seinem Sohne sehen. Der Student habe sich aber seinem Vater gegenüber herausgelogen. Er habe an seinen Vater geschrieben, er arbeite bei einem Freund, um dort „Wärme“ zu schinden. Dafür, daß er die Kollegien besuche, könne er Zeugnisse der Professoren beibringen; er möchte nur wissen, wer ihn denunziert habe. Sein Vater antwortete darauf, er sei beruhigt, auf seine Rechtfertigung sei alles gut, den Denunzianten möge er in seiner Hausfrau suchen. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung des Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis, während der Verteidiger Freisprechung wegen Mangels der freien Willensbestimmung verlangte. Bei dem Auseinandergehen der Gutachten der Sachverständigen schloß sich der Gerichtshof dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Weiß an und erkannte auf Freisprechung. Hoffentlich fängt der junge Mensch nun ein „netes, nüchternes und fleißiges Leben an!“

(Die Lebensversicherung im Konkurs.) Lebensversicherungen werden häufig zu Gunsten Angehöriger, um diese vor Not sicherzustellen, abgeschlossen. Wenn nun der Versicherungsnehmer in Konkurs gerät, darf der Konkursverwalter dann die Versicherungspolice zur Konkursmasse ziehen? Das Reichsgericht hat nach der Tgl. Rundsch. entschieden, daß die Konkursmasse kein Recht auf die Police, oder, wenn der Versicherungsnehmer gestorben und der Konkurs über seinen Nachlaß eröffnet worden ist, auf die Versicherungssumme hat.

Stuttgart, 14. Febr. Die württembergischen Eisenbahnen wiesen im Etatsjahr 1901 an Einnahmen auf Mark 56,924,058, an Ausgaben Mark 41,643,349. Der Reinertrag von Mark 15,280,709 blieb um Mark 1,019,391 hinter dem Etatsanlaß zurück. Die Verzinsung des Anlagekapitals sank von 3,30 pCt. im Jahre 1900 auf 2,77 pCt. herunter. Die Bodenseedampfschiffahrt zeigte bei einem Reinertrag von Mark 42,191 einen Ueberschuß von Mark 30,611 über den

Lesestunde

Begehme deinen Born und lasse dem die Rache,
Der besser als du selbst kann führen deine Sache.
Rüchert.

Im Kampfe ums Glück.

Roman von Marie Wibdern.

(Fortsetzung.)

Vergessen war jetzt das Leid des Mannes, mit dem ihre Seele doch so viel Erbarmen fühlte, an dessen Unschuld sie glaubte und immer geglaubt hatte. Und nur, was sie so urplötzlich selbst getroffen, dachte — fühlte sie: „Egbert liebt eine Andere!“ Was kümmert es sie, daß diese Andere so wenig berechtigt war, sein Weib zu werden; er liebte sie — Gertrud hatte es aus seinem Gesichtsausdruck gelesen — und das — das war genug, um sie, die wirklich auf ihn gehofft — der er alles — alles gewesen war — elend — unglücklich zu machen.

Weinend sank sie denn auch vor ihrem Bett in die Kniee und barg das Gesicht in den Kissen.

Während in dem stillen Mädchenstübchen Gertrud in bitterem Weh rang, fühlte Egbert Schmieden seine Auserwählte vor die Schwester.

„Hier Emmy, hast Du meine Braut,“ sagte er dabei. Aber die sonore Stimme des Mannes bebte bei diesen Worten.

In grenzenlosem Erstaunen ruhten indessen die Augen der jungen Witwe auf dem reizenden Gesicht, der lieblichen Erscheinung Else Schaltmanns. Daß das Mädchen eine Schönheit ersten Ranges sein würde, hatte sie wohl angenommen. Aber Emmy Hastings dachte sich doch, trotz der Worte des Bruders, daß diese Schönheit manches Bedenk-

liche zeigen würde. Nun sah sie sich einer Erscheinung gegenüber, welche geradezu Rührendes an sich hatte, von einem so eigen zwingenden Reize war, wie sie kaum je gesehen.

Im Impuls des Augenblicks reichte sie der Angekommenen denn auch freundlich lächelnd die Hand und sagte mit so viel Lebenswürdigkeit, daß sich Egbert in hohem Grade erfreut fühlte:

„Seien Sie mir willkommen, Fräulein, und lassen Sie es sich vor allem unter meinem Dach wohl sein.“

Einen Moment trafen sich nun die Blicke der Frauen. Der junge Gutbesitzer sah, daß Beide einander bis in die Seelen zu dringen suchten. Dann verneigte sich Else Schaltmann. Ganz wie eine Dame! dachte Emmy — und erwiderte fragend mit leiser, aber wohlklingender Stimme:

„Nehmen Sie mich auch wirklich gern bei sich auf, gnädige Frau?“

Jedenfalls hatte Emmy Hastings alles eger von den Lippen der Fremden erwartet, als gerade diese Worte. So kam es denn auch, daß sich das blühende Gesicht der jungen Witwe für einen Moment noch höher färbte. Ja, es war ihr, als müsse sie die Arme heben und statt aller Antwort das reizende Gesicht an ihr Herz nehmen. Da aber kam ihr plötzlich wieder der häßliche Gedanke an die Stellung, in der Else gelebt, als Egbert sie kennen gelernt und damit auch der andere, daß das Mädchen eine Heuchlerin sei und seine zur Schau gestellte Parteilichkeit nur von einem gewissen schaupielerischen Talent zeuge, von dem sie, Emmy Hastings, sich jedoch auf keinen Fall beirren lassen wollte.

So entgegnete sie denn auch merklich kühl, als vorhin ihr Willkommengruß gewesen: „Ich habe dem Wunsch meines Bruders, Sie in meinem Hause kennen zu lernen, genügt, Fräulein. Lassen Sie sich dies, bitte, vorerst genug sein.“

Als das schöne Mädchen nun erbleichend die Stirn senkte und Egbert in sichtlichem Unmut das Gesicht abwen-

dete, legte Frau Hastings wieder um vieles freundlicher ihre Hand auf die Schulter des in Wahrheit so wenig willkommenen Gastes und setzte hinzu:

„Jetzt aber wollen Sie es sich vor Allem bequem machen und Ihr Stübchen zeigen lassen. Ich habe daselbe von meiner Wohnung abgezweigt, da Egbert das Fremdenzimmer ein für allemal für sich in Anspruch nimmt.“

„Diesmal nur für sehr, sehr kurze Zeit,“ sagte nun aber der junge Gutbesitzer. „Denn schon in den nächsten Tagen muß ich wieder nach Drenin zurückkehren — eines Termins wegen, den ich in meiner Nachbarstadt wahrzunehmen habe.“

„Sobald willst Du auch diesmal wieder mein kleines Roderwin verlassen?“ rief Frau Emmy unmutig. Else aber sah mit einem seltsamen Blick zu ihrem Verlobten auf und flüsterte darauf, nur für diesen verständlich:

„Dann gestatte mir, daß ich mit Dir zu gleicher Zeit abreise.“

„Aber Herz,“ entgegnete der junge Mann, „davon kann doch gar nicht die Rede sein. Es ist ja abgemachte Sache zwischen Emmy, Dir und mir, daß Du wenigstens fünf Wochen auf Roderwin bleibst. Paß nur auf, Rind,“ setzte Egbert darauf hinzu, „in wenigen Tagen schon wirst Du Dich auch wohl bei meiner Schwester fühlen. So — nun geh, kleine, und laß Dir Dein Nestchen antweisen. Ich suche inzwischen das meine auf. Nachher treffen wir uns unter der Linde draußen. Gelt — Emmy?“

Die junge Witwe nickte. Gleich darauf verließen die beiden Damen das Gemach und schritten wortlos über den Korridor nach einem auf der anderen Seite des Hauses gelegenen Hinterstübchen.

„Hier sollen Sie für die Zeit Ihres Hierseins wohnen, Fräulein Schaltmann,“ sagte die Hausfrau nun. „Hoffentlich genügt der kleine Raum Ihren Ansprüchen.“

„Meinen Ansprüchen,“ entgegnete wiederholend das



Staatsanlag. Die Posten- und Telegraphenbetriebe ergaben M. 15,587,613 an Einnahmen und M. 13,880,464 an Ausgaben. Die Ablieferung zur Staatshauptkasse betrug M. 813,311 weniger als der Staatsanlag.

Stuttgart, 14. Febr. Die Petitionskommission des Landtags beschloß, die Eingabe des Fräulein Karoline Breitingen in Eßlingen wegen Zulassung zur ärztlichen Vor- und Staatsprüfung in Württemberg der Regierung zur Berücksichtigung zu übergeben.

Zu den Verhandlungen über die Volksschulnovelle äußert sich der „Kirchl. Anzeiger“ u. a. in folgender Weise: „Unbewußt spielte in diesen langen aber sicherlich nicht langweiligen Verhandlungen der Gegensatz zwischen römischer und evangelischer Weltanschauung eine wichtige Rolle. Immer fühlte man den großen Abstand zwischen der evangelischen und der römischen Wertschätzung von Staat und Kirche. Die Evangelischen, welcher politischen oder kirchlichen Richtung sie auch angehörten, waren einig in dem Satz: Die Schule gehörte dem Staate, während das Zentrum die Schule für die Kirche reklamierte. Diese Einmütigkeit drückte unangenehm auf die Stimmung des Zentrums, das mit seinem Westfälischen Frieden und anderen geschichtlichen Reminiscenzen wenig Glück hatte. Daher der große Unwille gegen unseren Konfessionspräsidenten, dem das Zentrum überhaupt seit Jahr und Tag recht abhold ist.“

Die Kammer der Standesherrn ist mit der Beratung über die Gemeindefreierreform zu Ende gekommen. Der Finanzminister v. Zeyer gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß, wenn man auf allen Seiten den guten Willen dazu zeige, als der Geltungstermin des Gesetzes der 1. April 1904 in Aussicht zu nehmen sei. Eine Resolution, die den Zweck hat, die Regierung zu veranlassen, Schritte zu thun, daß Doppelbesteuerungen in den verschiedenen Ländern vermieden werden, wurde einstimmig angenommen. Finanzminister v. Zeyer verschwiegen nicht, daß die Erreichung des angestrebten Zweckes nicht leicht sein werde. Die Regierung vertrat sich dann auf unbestimmte Zeit.

Herzog Nikolaus von Württemberg, der nächste Thronberechtigter, ist in Karlsruhe in Schlesien nicht unbedenklich erkrankt.

Mm, 12. Febr. Vom Ministerium des Innern ist im Zusammenhang mit dem Projekte einer neuen Donaubrücke die Stadt zu einer Erklärung veranlaßt worden, ob das Pflastergeld nicht abgeschafft werden wolle. Die Kollegen sind zwar im Prinzip für die Beseitigung des Pflastergeldes, können aber zurzeit auf die Einnahme von jährlich etwa 10 000 M. nicht verzichten. Bei einer Ablösung würden sich Schwierigkeiten mit den bayerischen Gemeinden ergeben.

(Verschiedenes.) In Gussenstadt, OA. Heidenheim, wurde ein Mann von seiner Frau so heftig an die Schläfe gestochen, daß der Verletzte der Verwundung erlag. — Dem Bierbrauereibesitzer Christian Bacco von Hall, der mit seinem Dienstknecht Karl Bay in Wortwechsel geriet, wurde von diesem mit einer Schaufel die Schädeldecke gespalten. An dem Aufkommen des Schwerverletzten wird gezweifelt. Der Dienstknecht wurde festgenommen. — In Eßlingen, OA. Aulendorf, wurde der 15jährige Diensthabe Schultes von seinem Dienstherrn, dem Bauern Niesle, wegen eines geringen Vergehens derart mißhandelt, daß der junge Bursche nach kurzer Zeit starb.

Es kommt in den Großstädten häufig vor, daß Bauhandwerker durch Unternehmer von Neubauten um den Betrag ihrer Arbeit gebracht werden. Der Unternehmer des laum unter Dach gebrachten Hauses nimmt eine Hypothek auf und verbraucht das Geld oder verschwindet, indem er denen das Nachsehen läßt, die das Haus gebaut haben. Ein solcher Fall ereignete sich vorige Woche auch in Mann-

heim. Dort hatte ein gewisser E. einige Neubauten erstellt. Auf dem einen hatte der Zimmermann gerade den Dachstuhl aufgesetzt, als sich die Nachricht verbreitete, der Unternehmer E. sei mit der auf den Rohbau aufgenommenen Hypothek auf Reisen gegangen. Nun gab es an dem Neubau ein eigenartiges Schauspiel. Der Zimmermann und seine Gesellen „machten im Feuer Rehr“ und begannen abzureißen, was man heben ausgerichtet hatte. In zwei Stunden war das Gebälk wieder unten, die Balken innerhalb der Mauern wurden abgesetzt. An einem zweiten, schon weiter vorgeschrittenen Bau des E. will der Zimmermann es ebenso machen. Er wartet nur, bis der Dachdecker, der gleichfalls um seine Forderung kommt, das Dach wieder abgedeckt hat.

(Gut heimgegeben.) Dieser Tage setzte sich in München ein Berliner mit Cylinder und Monocle zu acht männlichen Spiëßbürgern, mischte sich in die Unterhaltung und fand an den Münchner Faschingsfreuden viel auszusagen, selbstverständlich zu Gunsten Berlins. Längere Zeit hörten ihn seine Tischgenossen geduldig an; nur die und da ein Aehelzuden oder Schmunzeln. Endlich ergriff ein biederer Schlossermeister das Wort und sich an den Berliner wendend, fragte er ihn: „Na, Herr Nachba, woll'n's amal a gmütliche Gaudi mitmacha?“ was dieser dann geringschuldig lächelnd acceptierte. „Also abg'macht, Herr Nachba! D's nächste Woch' halten ma a Maslenzug ab, do is a Menascherie dabei; alle Viecha hab'n ma scho beinanda, bloß a Aff fehlt uns no; wenn's woll'n, angaschier i Cahna dazu um 20 Markl, weil's gar so a Prachtexemplar von an Affn san.“ Der Sprecheener verzichtete auf eine Erwiderung und „drückte“ sich.

Berlin, 14. Febr. Nach einer amtlichen Meldung aus Washington ist das deutsch-venezolanische Protokoll zur Beilegung der Streitigkeiten dort um Mitternacht von dem Geandten Jehrn. Speck von Sternburg und Bowen unterzeichnet worden.

Berlin, 14. Febr. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der dem Zentrum angehörende Reichstagsabgeordnete für Essen a. d. R., Siedel, der 1898 gegen Krupp siegte, ein Mandat nicht mehr annehmen werde.

Sechzehn Millionen Briefumschläge für die bevorstehenden Reichstagswahlen sind laut T. N. von der Reichsregierung zur Ausschreibung gebracht worden. Die neuen „Wahlkugeln“ sollen aus festem weißen Papier gefertigt werden und auf der Innenseite durch schwarze Farbe völlige Undurchsichtigkeit erhalten. Um die Erlangung dieses Riesenauftrags, wie er in diesem Umfang noch nie vergeben wurde, bewerben sich alle größeren Briefumschlagfabriken.

Röln, 13. Febr. Die geplante Reise des Kaisers nach dem Mittelmeer wird Mitte April angetreten, und am 3. Mai beendet sein.

In **Akkogea** im Okaß erschlug ein Italiener seine Frau, die vor einigen Tagen erst niedergekommen war, auf dem Krankenlager. Der rohe Mensch hat in seiner blinden Wut so lange auf die Frau eingeschlagen, bis sie ihren Geist aufgab.

Ausländisches.

Wien, 14. Febr. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Belgrad meldet, zogen nach einer Protestversammlung gegen die Einführung von Reformen in der Nähe von Ipel 3000 Albanesen nach Ipel und besetzten die Stadt, die nun gänzlich abgesperrt ist. Die Albanesen sollen die Absicht haben, nach Mitrowiza zu ziehen und den russischen Konsul zu vertreiben.

Bern, 14. Febr. Laut „Gazette de Lausanne“ soll Prinzessin Luise von der Gemeindebehörde in Nyon eingeladen worden sein, Ausweispatente vorzulegen. Sie habe um solche in Dresden und Salzburg vergeblich nachgesucht.

Genf, 14. Febr. Die frühere sächsische Kronprinzessin hat sich entschlossen, nunmehr den Namen Luise von Tos-

tana zu führen, da ihre Berechtigung hierzu, trotz Verfügung des Kaisers von Oesterreich, juristisch unanfechtbar sei.

Der Vater der Prinzessin Luise soll den Papst in einem Briefe um Rat gefragt haben, wie man sich der unglücklichen Tochter gegenüber verhalten solle. In der langen Antwort des Papstes heißt es: „Reue und Buße auf der einen und Nachsicht und Vergebung auf der andern Seite sind die höchsten christlichen Tugenden. Irren ist menschlich, und das Werk der Erlösung, das der Heiland am Kreuze vollbracht und das in der katholischen Kirche fortlebt bis an das Ende aller Welten, gilt vor allem denen, die irren. Betet nicht täglich jeder gute Christ um Vergebung der Sünden und sagt nicht die heilige Schrift, daß Gott an einem Reuigen mehr Freude hat als an hundert Gerechten? Die Kirche lehrt, daß dem Reuigen Vergebung gebührt. Der reuigen Tochter dürfe das Vaterherz nicht verschlossen bleiben. Ferner soll der Papst an die Prinzessin Luise ein Schreiben gerichtet haben, in dem er ihr verspricht, ihrem Wunsche nachzukommen und sich beim Dresdener Hofe dafür zu verwenden, daß man ihr gestatte, von Zeit zu Zeit ihre Kinder zu sehen. Der Papst sprach der Prinzessin ferner Trost zu, indem er sagte, er hoffe, es werde sich alles noch zum Guten wenden und ein Ausweg aus den Wirrnissen zu finden sein. Das Schreiben soll ein päpstlicher Kammerer der Prinzessin Luise überbracht haben.“

Aus **Amsterdam** meldet der Telegraph: Zuverlässigen aus Südafrika kommenden Meldungen zufolge spitzt sich die Situation gegen Chamberlain ungemein zu. Dewet verfügt über einen sehr großen Anhang, der bei der weitverbreiteten Unzufriedenheit seine englandfeindliche Haltung offen zur Schau trägt. In Johannesburg wurde in der vorigen Woche eine Versammlung, in welcher die Haltung des englischen Kolonialministers scharf gegeißelt wurde, polizeilich aufgelöst. Von London aus erhielt Chamberlain vor wenigen Tagen die Aufforderung, seine Reise in Südafrika zu beenden und nach London zurückzukehren. Dewet will erneut um Vorstellungen bei König Eduard für ein besseres Los seiner Landleute zu wirken suchen.

(Nach Schluß des Blattes eingetroffen.)

Altensteig. Nach dem Stenogramm hat am Freitag, den 13. d. M. bei der Debatte über die Reichsbeihilfe der Veteranen unser Abgeordneter Sch a i b l e von Nagold folgendes bemerkt: Meine Herren: Auch ich bin seit Jahren auf dem Gebiete des Kriegervereinswesens tätig und habe dabei schon oft die Wahrnehmung gemacht, daß zu der Erlangung der sogenannten Reichsbeihilfe von jährlich 120 Mark die gänzliche und dauernde Erwerbsunfähigkeit nachzuweisen ist. Dies nachzuweisen hält oft sehr schwer, selbst dann auch noch, wenn die Bedürftigkeit und Würdigkeit des Bittstellers eine ausgesprochene und anerkannte ist. Meine Herren, wenn dann solche arme Kameraden und Veteranen, die ehrenvollen Anteil am Kriege genommen haben, unter diesem Gesichtspunkte leer ausgehen, verfallen sie in der Regel der Wildthätigkeit ihrer Mitmenschen, oder der öffentlichen Armenfürsorge. Meine Herren: Schon der Gedanke berührt nach meiner Ansicht schmerzlich, daß diese Veteranen der Fürsorge des Reichs entbehren müssen, denn wenn sie auch nicht im Felde invalid geworden sind, so können sie aber doch durch Feldzugs Strapazen an ihrer Gesundheit in irgend einer Weise geschädigt worden sein, was sich eben oft erst im späteren Leben geltend macht. Meine Herren, mit unserer Resolution möchten wir nun bezwecken, daß die Sache etwas gemildert werde, und daß die Reichsbeihilfe von jährlich 120 M. auch schon denjenigen zuteil werden kann, deren Erwerbsfähigkeit bereits auf $\frac{1}{2}$ heruntergesunken ist. Um das, meine Herren, handelt es sich und bitte ich das hohe Haus, in dieser Weise unserer Resolution ihre Zustimmung in wohlwollender Weise geben zu wollen.

Verantwortlicher Redakteur: R. K i e t e r, Altensteig.

schöne Mädchen. „O, die sind mehr als befriedigt durch dies trauliche Stübchen. Sie wissen doch gewiß durch Egbert, daß ich in Armut aufgezogen bin.“

„Mein Bruder sagte mir davon. Aber — ich will aufrichtig sein, Fräulein: es fällt mir schwer, solchen Behauptungen zu glauben. So sehr machen Sie den Eindruck einer Dame.“

„Vielleicht, weil ich auch eine gute Schulbildung erhalten und in Danzig eines der besten Institute besucht habe.“

„Trotz der Armut Ihrer Eltern?“

„Nicht aus ihren Mitteln, gnädige Frau. Denn das wäre unmöglich gewesen. Aber ich besaß von klein auf eine reiche Gönnerin. Die edelherzige, kinderlose Dame bewohnte die oberen zwei Stockwerke des Hauses, in dessen Neberräumen meine Eltern lebten und hatte bald ihr Herz an mich gehängt. So wurde sie denn auch in jeder Weise meine Wohlthäterin. Sie kleidete mich — sandte mich wie gesagt nach einer der Schulen, ließ mich in der Musik unterrichten und mir auch eine praktische Ausbildung geben. Denn ich habe Schneidern, Wäschmächen, Putzmacherei, Frisieren und das Kochen gelernt.“

Mit großen, weitoffenen Augen hatte Frau Emmy diesen Worten gelauscht. Nun aber rief sie auch mit dem Ausdruck der Verwunderung:

„Und trotzdem duldetest Sie es, daß — nun daß ihr so für das Leben vorbereiteter Schützling — Kellnerin wurde?“

„Ueber das reizende Gesicht Else Schaltmanns zuckte es wie in tiefem Weh. Ein leiser Seufzer hob die junge Brust und es währte Minuten, ehe sie erwiderte:

„Ich war nicht immer in dieser Thätigkeit. Als ich das Haus meiner Eltern verließ, geschah es, um als Hofe in das einer hochgeborenen Dame zu treten, bei der ich zugleich die Funktionen einer Gesellschafterin versah. Später — später, als ich dieses Engagement verloren,“ setzte das schöne Geschöpf mit gesenkter Stimme hinzu, „gelang es zu-

aber nicht, wieder ein ähnliches zu finden. Und da ich darauf angewiesen war, allein für mich zu sorgen — meine Wohlthäterin im Vaterhause war nämlich inzwischen gestorben — griff ich — zu dem letzten Rettungsanker, welcher sich mir bot — mit schwerem Herzen, gnädige Frau — glauben Sie mir das.“

Sonderbar — wie rührend diese letzte Bitte auch von den Lippen des Mädchens kam, sie fand doch kein Echo in Emmy Hastings Herzen. Die verwöhnte Frau vermochte sich eben nicht in die Lage der Armen — Unglücklichen zu versetzen und dachte: „Lieber den Tod, als sich einem Beruf, wie der der Schänkamsel es ist, in die Arme werfen!“ Dennoch zwang sie sich zu einem freundlichen Wort, lenkte das Gespräch aber schnell in eine andere Bahn.

Bald darauf verließ sie ihren Gast auch, um demselben Muße zu lassen, sich umzukleiden. Aber sie suchte jetzt nicht den Bruder auf. Denn ihr graute fast vor seiner Frage, wie Else ihr gefiel, sondern sie ging in das Souterrain hinab, wo die Küchenräume lagen, um selbst bei den Vorbereitungen zur Abendmahlzeit Hand anzulegen.

Wiel später erst trat dann auch sie auf den Platz unter der Linde, wo inzwischen allerlei Erfrischungen für die Gäste aufgetragen worden waren.

Diese saßen jetzt Hand in Hand hinter dem großen Tische. Aber es schien der jungen Frau, als habe Else Schaltmann durchaus nicht das Aussehen einer glücklichen Braut. Frau Hastings empfand denn auch etwas wie Aerger über die rührsame Miene der Fremden und meinte innerlich, Else hätte doch vor Freude strahlen müssen, in dem Bewußtsein, von Egbert Schwieden gewählt worden zu sein. Wahrcheinlich dachte sie dann aber gleich darauf: „Vielleicht ahnt das arme Schneiderdöchterlein jedoch, daß ich — ich gewillt bin, Alles zu thun, um die Heirat zu hintertreiben. Und das werde ich, obgleich mir das Mädchen durchaus nicht mißfällt.“

Mit solchen Gedanken im Hirn ward es der jungen Witwe schwer, sich vollends den Verlobten zu nähern, und Else eine einigermassen liebenswürdige Miene zu zeigen. Sie hatte ja nie in ihrem Leben geheuchelt. Und doch mußte sie das jetzt, dachte Emmy und trat rasch entschlossen auf das Pärchen zu. Gleich darauf nötigte sie dasselbe, sich an den guten Sachen zu erquicken, welche vor ihm standen. Die jungen Leute thaten das denn auch. Während des kleinen Imbisses machte Egbert aber den Damen den Vorschlag, nach dem Abendessen noch ein in der Nähe liegendes Vergnügungslokal zu besuchen, worin beide auch gern einwilligten. Sahen sie doch, daß ihm an der kleinen Exkursion gelegen.

Es war ein denkbar herrlicher Sommerabend. Die besser situierten Bewohner von K. hatten sich denn auch fast samt und sonders auf den Weg gemacht, um Erquickung nach des Tages Last und Mühen in den Restaurationsgärten, welche in der nächsten Umgebung des Städtchens lagen, zu suchen. Besonders das sogenannte Baumidyll erfreute sich eines regen Zuspruchs. Zu ihm war denn auch heute der Stadtbaurat Warner mit Gattin und Töchterchen gewallfahrtet und hatte sich in seiner Umfriedigung ein lauschiges Plätzchen gesucht. Hier sah die kleine Familie nun bei ihrem „Echten“ und unterhielt sich gewächlich. Zu der Heiterkeit der drei liebenswürdigen Menschen aber trug nicht in letzter Reihe das neunjährige Töchterchen bei, welches mit köstlicher Naivität allerlei Bemerkungen machte, bis es sich plötzlich unterbrach und, fast jubelnd mit den braunen Händchen nach dem Eingang des Lokals deutend rief:

„Mama — Papa, dort kommt Tante Hastings — o, und Onkel Egbert ist bei ihr. Dazu noch eine Dame, die ich nicht kenne.“

(Fortsetzung folgt.)

A. Forstamt Enzklösterle.

Stangen-Verkauf

am Freitag den 27. Febr. vorm. 11 Uhr

im Baldhorn in Enzklösterle aus Staatswald I Wanne, Abt. 39 Aiterbächle:

Nadelstangen: Bauftangen: 1694 I., 415 II., 56 III., 5 IV. Kl.; Hagstangen: 402 I., 990 II., 547 III., 20 IV. Kl.; Hopfenstangen: 2678 I., 1810 II., 45 III., 50 IV., 65 V. Kl.; Rebsteden 90 I. Kl.;

Bannene Stangen: Bauftangen: 1342 I., 588 II., 182 III., 14 IV. Kl.; Hagstangen: 174 I., 760 II., 688 III., 155 IV. Kl.; Hopfenstangen: 1175 I., 1230 II., 195 III., 2800 IV., 2355 V. Kl.; Rebsteden: 3575 I., 420 II. Kl.; 15 Wohnsteden.

Sehr günstige Abfuhr. — Schlag an der Staatsstraße nach Wildbad.

A. Forstamt Hofstett Post Teinach.

Stangen-Verkauf

am Samstag den 7. März vorm. 10 Uhr

in Rehmühle aus I. Frohwald 6 Buchhalde, 8 Brandwald, 27 Brühlene, 52 Staatsgut; II. Bergwald 6 Brandhütte, 7 Mergelgarten, 11 Schmierwee, 23 Schnepfenrain, 24 Wolfsbrud, 71 Probsthalde; III. Schindelhardt 2 Straßengärten:

1) rein lichte (rottanne): 1600 Bauftangen I., II., 3715 Hagst. I.—III., 8590 Hopfenst. I., II., 8215 Hopfenst. IV., V., 460 Rebsteden I. Kl.

2) weichtanne 1425 Bauft. I.—III., 1140 Hagst. I.—IV., 1520 Hopfenst. (9% Zi.) I. bis III., 1965 Hopfenst. (24% Zi.) IV.—V., 1145 Rebst. (53% Zi.) I., II. Kl.

Auszüge sind vom A. Kameralamt Altensteig erhältlich.

Altensteig.

Teigwaren

in Kistchen von je 10 Pfund. Griesfadennudeln von 3—4 M. Eierfadennudeln von 4—5 M. Bandnudeln von 3—5 M. Macaroni 3,50—5 M.

sowie

sämtliche Suppeneinlagen

empfehlen billigst

Johs. Werner.

Altensteig.

Eine noch gut erhaltene

Nähmaschine

(System Pfaff)

ist zu verkaufen im Bahnhof.

Altensteig.

Sämtliche wollene & baumwollene Strickgarne

J. Werner.

Göhausen.

Ein Oekonomie-Knecht

ist ein eintreten bei

Müller Schil.

Altensteig.

Ein freundliches

Logis

hat

zu vermieten

Frau Tafel.

Fünfbrunn.

Stangen- und Brennholzverkauf.

Am Donnerstag den 19. Februar nachmittags 1 Uhr

kommen auf hiesigem Rathaus aus dem Gemeindewald Priemen und Hagwald zum Verkauf:



441 Stück Bauftangen I., II. und III. Kl.
120 „ Hagstangen III. und IV. Kl.
110 „ Hopfenstangen I. und II. Kl.
27 Rm. tann. Prügel.
Liebhaber sind eingeladen.

Gemeinderat.

Altensteig-Spielberg.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 19. Februar ds. Js. in den Gasthof z. „goldenen Stern“ in Altensteig höflichst einzuladen.

Karl Maier

Sohn des Karl Maier, Schuhmachers in Altensteig.

Barbara Kalmbach

Tochter des Matthäus Kalmbach, Oberholzauers in Spielberg.

Kirchgang um 1/2 12 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.

Mein Lager in Baumwollflanellen, Bettzeugen, Bettbarchent u. s. w.

bringe empfehlend in Erinnerung.

J. Werner.

Neuweiler.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 19. Februar ds. Js. in das Gasthaus zum „Adler“ hier freundlichst einzuladen.

Johann Georg Schanz

Sohn des Samuel Schanz, Waldmeisters in Neuweiler.

Rosine Mast

Tochter des Joh. G. Mast, Bauers in Neuweiler.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Allmandle-Göttelfingen.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier der ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 19. Februar d. Js. in das Gasthaus z. „Traube“ in Göttelfingen freundlichst einzuladen.

Adam Reule

Sohn des Michael Reule, Bauers in Allmandle.

Maria Schaible

Tochter des Johannes Schaible, Bauers in Göttelfingen.

Kirchgang um 1/2 12 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Igelsberg.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der langen Krankheit und beim Hinscheiden unserer geliebten Gattin, Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Eva Wurster geb. Hofer

erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir für die trostreichen Worte des Hrn. Pfarrer Schrott, für den erhebenden Gesang der Herren Lehrer, für die vielen Blumenspenden und für die überaus zahlreiche Begleitung von nah und fern zur letzten Ruhestätte der lieben Verstorbenen. Im Namen der Hinterbliebenen

der trauernde Gatte:

Johannes Wurster.

Altensteig.

Reinschmeckend und ausgiebig sind nach neuestem Sirocco-Röstverfahren

naturell gebrannte Kaffee's

stets frisch zu haben in Mischungen: à 85, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160 Pfg. per Pfund.

Spezialitäten:

Berl-Kaffee à M. 1.— per Pfund
Haushalt-Mischung à M. 1.— „ „
feinste Mexikaner-Mischung à M. 1.20 „ „
hochfeine Guatemala-Mischung à M. 1.40 „ „

bei 3 Pfd.-Abnahme je 3 Pfg., bei 5 Pfd.-Abnahme je 5 Pfg. billiger.

Chr. Burghard jr.
Fr. Flaig, Conditior.

Ettmannweiler-Altensteig-Dorf.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 19. Februar ds. Js. in das Gasthaus z. „Hirsch“ in Altensteig-Dorf höflichst einzuladen.

Michael Fr. Großmann

Bauer von Ettmannweiler.

Christine Wurster

Tochter des Johannes Wurster, Webers in Altensteig-Dorf.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.

Als vorzügliches Kraft- und Mastfutter empfehle ich mein

Gerstenerfüttermehl und helle Malzkeime.

Chr. Bühler.

Altensteig.

Packpapiere

in ganzen und halben Rollen

braunes Einwickelpapier

Pappdeckel

in verschiedenen Stärken

empfehlen zu billigsten Preisen

W. Nieker.

Geld-Offert.

Per sofort oder später sind größere und kleinere Darlehensposten gegen solide Pfandsicherheit zum Ausleihen vorgemerkt. Bessende Gesuche werden rasch und billigst erledigt, auch laufende Zieherforderungen gekauft durch

Karl Koller, Heilbronn a. N. Hypothekengeschäft.

Fertige Schürzen

in großer Auswahl

bei

J. Werner.

Altensteig.

Speisezwiebel

in schöner gefunder Qualität

empfehlen zu billigsten Preisen

G. W. Luz.

Notizbücher

empfehlen

W. Nieker.

Gestorbene:

Neuenbürg: Karl Silberstein, Metzgermeister, 82 Jahre.
Weilberstadt: Karl Eisenhard, Schuhfabrikant.
Girsau: Adam Schill, Straßenwärter, 82 Jahre.
Stuttgart: Leonhard Alreuther, Schreiner, Stuttgart: Gottlieb Walter, 79 Jahre.

